



Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker
Herrn Beigeordneten Robert Voigtsberger
Herrn Beigeordneten Professor Harald Rau

- Vorab per Mail

Köln, den 29. Januar 2021

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Reker,
sehr geehrter Herr Voigtsberger,
sehr geehrter Herr Professor Rau,

als Runder Tisch für Integration beschäftigen uns, wie auch Sie, seit einem Jahr die Folgen der Pandemie. Heute möchten wir Sie eindringlich auf die dramatische Situation von Kindern und Eltern aufmerksam machen, die wegen fehlender oder unzureichender Sprachkenntnisse und Ressourcen so gut wie keine Möglichkeit haben, während der Schulschließungen dem Unterricht zu folgen. Für sie ist das noch laufende Schuljahr ein verlorenes Jahr, wenn nicht umgehend Hilfe und Unterstützung geleistet wird.

Vor allem werden diejenigen Kinder und Jugendlichen benachteiligt, die nicht über die erforderlichen digitalen Endgeräte oder eine funktionsfähige Internetverbindung verfügen und deren Eltern nicht in der Lage sind, die vorhandenen Geräte entsprechend einzurichten.

Der Verweis auf den Digitalpakt für die Schulen greift zu kurz, denn immer noch fehlt auch den Schulen die nötige Ausstattung und vor allem das Personal, das Kinder, Eltern sowie Lehrkräfte auf diesem Weg der Digitalisierung unterstützt.

Nach rund einem Jahr Pandemie ist zu konstatieren, dass bereits viele Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg „abgehängt“ worden sind und weiteren Kindern und Jugendlichen genau dies droht: Dass sich ihre Bildungschancen drastisch und nachhaltig verschlechtern. Integrations- und damit gesellschafts- und sozialpolitisch ist das aus unserer Sicht nicht hinzunehmen.

Viele Kinder in Köln, vor allem aber Kinder und Jugendliche mit internationaler Geschichte und besonders verschärft geflüchtete Familien leiden zudem unter einem Mangel an Platz und Ruhe, weil Familien auf engem Raum zusammenleben. Geflüchtete Kinder und Jugendliche haben in der Regel keine Laptops und Tablets, in den Wohnheimen und Hotels gibt es schlechte oder gar keine Internetverbindungen, nicht zureichende Deutschkenntnisse und der Mangel an finanziellen Ressourcen hindert die Eltern zudem daran, für ihre Kinder die notwendige Unterstützung zu organisieren.

Hinzu kommen psychosoziale Beeinträchtigungen aufgrund der Perspektivlosigkeit sowie der Kontakteinschränkungen und -verbote, die die bestehenden sozialen Kontakte in die Community oder die Mehrheitsgesellschaft abreißen lassen. So wird die ohnehin große Herausforderung der Bildungsteilhabe nach einer prägenden Fluchterfahrung noch größer und die Hürde zum uneingeschränkten Zugang zur Bildung noch höher.



Eine Ermöglichung zur Teilhabe muss auch immer Eltern stärken, damit sie die eigenen Kinder unterstützen können. Hier bedarf es eines dringenden Supports für die Eltern in den Unterkünften. Befürchtet wird, dass, sollten nur die Kinder gestärkt werden, diese in eine „Kultur-Distanz“ zu ihren Eltern versetzt werden können, die die Familien insgesamt belasten.

Hinzu kommt: Eltern haben ein großes Vertrauen in das deutsche Bildungssystem, das nach ihrer Wahrnehmung meist viel besser ist als das des Herkunftslandes. Ihnen kommt daher überhaupt nicht der Gedanke, dass sie sich um Hausaufgaben kümmern müssten, dass sie die Kinder beim Lernen zu Hause begleiten sollten. Auch die Zeugnisse geben aus ihrer Sicht dazu oft keinen Anlass. Eine Beurteilung in der ersten Klasse: xy kann einzelne Wörter gut lesen, ist für sie ein gutes Zeichen. Sie wissen nicht, dass da auch stehen könnte: xy kann den Text fließend, mit Betonung und sinnerfassend lesen. Sie sehen dann auch oft keinen Grund zu Elternabenden etc. zu erscheinen, wenn das Kind „ausreichend“ mitkommt.

Doch nicht nur die Situation in den Familien ist belastet, ebenso kritisch ist die Situation an den Schulen. Vor dem Hintergrund, dass 50% der Kölner Kinder eine Zuwanderungsgeschichte haben, ist für meisten Lehrkräfte interkulturelles Arbeiten kein Problem. Viele Schulen haben sich in den vergangenen Jahren auch für die Aufnahme von geflüchteten Kindern und Jugendlichen engagiert und ihnen ein passendes Lernumfeld geschaffen. Nun werden müssen sich Schulleitungen und Lehrkräfte aber bereits seit fast einem Jahr mit der Bewältigung der Pandemie beschäftigen. Schulschließungen, die Entwicklung von Hygienekonzepten, die Digitalisierung, die Einführung von „Lernen auf Distanz“, die Fokussierung auf die Organisation und Durchführung von Unterricht über Lernplattformen und Konferenztools nimmt die Zeit und Kraft in Anspruch, die eigentlich notwendig wären, um Kindern und Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf den Anschluss an die Klasse zu ermöglichen.

Es reicht bei Weitem nicht aus, dass man Lösungen für nicht vorhandene Endgeräte und WLAN schafft. Es gibt eine Überforderung bei der Nutzung dieser Geräte und den vorhandenen digitalen Lernangeboten. Eine Einführung, Begleitung und Unterstützung finden nicht statt. Wer das vorhandene Angebot nicht abrufen und nutzen kann, hat Pech gehabt.

Ungelöst ist auch die Frage, wie man auf die Tatsache reagiert, dass vor allem im Primarbereich das Lernen über Beziehung stattfindet und auf Feedbacks und Motivation durch die Lehrkräfte angewiesen ist. Wie geht man damit um, dass der Aufbau einer Alltagssprache vor allem mit Sprachvorbildern und in Beziehung mit Gleichaltrigen, im gemeinsamen Spielen und Lernen stattfindet?

Ein digital abrufbares Arbeitsblatt, ein Lernvideo oder eine Lern-App, mögen sie noch so gut sein, reichen für ein erfolgreiches Lernen und Verstehen nicht aus. Es sind insbesondere die Kinder benachteiligt, die die deutsche Sprache noch lernen oder noch nicht sicher beherrschen. Es wird deutlich, dass der Verzicht auf Präsenzunterricht diese Kinder besonders hart trifft. Lücken, die durch diese Lockdown-Maßnahmen entstehen, werden unvergleichlich größer sein, Defizite müssen in Zukunft mühsam aufgeholt werden.

Die aktive Vernetzung mit den Schüler*innen und Eltern und deren Unterstützung von Seiten der Schulen und Lehrkräfte werden darüber hinaus nicht bzw. sehr individuell in Abhängigkeit vom eigenen Engagement und den technischen Kompetenzen. Das schulische Bildungssystem, das grundsätzlich strukturell und finanziell dazu in der Lage wäre, Kinder und Eltern zu unterstützen entzieht sich mit Begründungen wie „wir haben wir noch nicht – wir können wir noch nicht etc.“ der Verpflichtung, den eigenen Digitalisierungs- und Bildungsauftrag umzusetzen.

Privilegierte Kinder und Jugendlichen verfügen spätestens jetzt, während der zweiten längeren Schließung über Laptops und Internet-Zugang. Ihre Eltern sind weder auf Zuschüsse des Jobcenters noch auf die Aktivitäten der Schulen angewiesen.



Bei allen Schwierigkeiten mit Schulschließungen und Homeoffice werden diese Familien bildungspolitisch wahrscheinlich besser durch die Pandemie kommen als die Familien, denen es schon am Internetzugang mangelt. Damit deckt die Pandemie das strukturelle Problem der Bildungsungerechtigkeit in Deutschland deutlicher auf, als es sämtliche Studien in den vergangenen Jahren vermocht haben.

Angesichts dieser Defizite und Probleme bitten wir Sie darum, in einer dezernatsübergreifenden Task Force unter Beteiligung von Schulleitungen, Ehren- und Hauptamtlichen in der Flüchtlingsbetreuung und, wenn möglich, der Schulaufsicht des Landes praxistaugliche Maßnahmen zu entwickeln und die Praktiker bei ihrer Umsetzung zu unterstützen.

Wir machen darauf aufmerksam:

Der Verzicht auf Präsenzunterricht und das Lernen auf Distanz haben sehr deutlich gemacht, was es schon immer gab:

Kinder geraten in unserem Bildungssystem auf die Verliererstraße, wenn Eltern ihre Kinder beim Lernen nicht unterstützen können. Dabei sind die bekannten Risikofaktoren Armut, Migration und Bildungsferne.

Dies betrifft besonders die Kinder Geflüchteter:

Was muss dringend getan werden?

Wir brauchen umgehend Ideen, wie Kinder, die zu Hause keine Unterstützung erfahren beim Lernen auf Distanz begleitet werden können und die notwendige Beziehungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Eltern sichergestellt werden kann.

Wir brauchen umgehend Lösungen für Kinder und Familien, die die deutsche Sprache noch nicht sicher beherrschen und dadurch die digitalen Lernangeboten nicht nutzen können.

Wir brauchen umgehend Maßnahmen, damit Kinder in Flüchtlingsheimen beim Lernen begleitet werden.

Auch nach dem Lockdown stellen sich wichtige Fragen, die wir jetzt beantworten müssen:

Wie wollen wir die Risikofaktoren kompensieren, die zu einer großen Bildungsungerechtigkeit führen? Das können nicht einzelnen Schulen beantworten, dies muss eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein.

Wie gelingt es, dass wir in Zukunft nicht länger gleichbehandeln, was ungleich ist?

Schulen und Bildungseinrichtungen, die die große Aufgabe haben, Defizite von Kindern zu kompensieren, die nicht vom digitalen Lernen profitiert haben, müssen besonders unterstützt werden. Neben Lehrkräften werden auch Mitarbeitende in der Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie etc. benötigt.

Wir haben Ihnen diese Situation ausführlich dargestellt, um auf die Dimension und die Dringlichkeit für das, was getan werden muss hinzuweisen und stehen Ihnen für eine Vertiefung des Themas gerne zur Verfügung.

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen,
Sprecher des Kölner Runden Tisches für Integration

Pfr. Reinhild Widdig, Stellv. Sprecherin

Gregor Stiels, Stellv. Sprecher